

ACC

# DER WIRTH- RAPPORT

Ausstellung vom 16.1. bis 14.3.2010

03  
2010

# VERANSTALTUNGEN IN DER ACC GALERIE

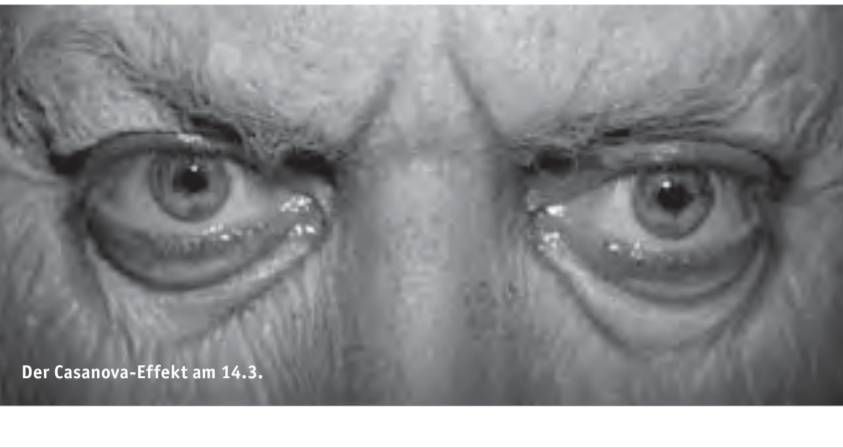
ACC Galerie Weimar | Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar  
fon (+49) 0 36 43 – 85 12 61 | [www.acc-weimar.de](http://www.acc-weimar.de)

**So 14.3.2010 | 17:00**

Finissage

**Casanovas Flash** | Runhild Wirth, Berlin

«Was habe ich mit diesem Film machen wollen? Ein gutes Stück weiter zum letzten Grund des Kinos gelangen. Also dahin, dass es einem gelingt, aus einem Film ein Gemälde zu machen. […] Das Ideale wäre ein Bild aus einem einzigen Bild zu machen, das ewig feststeht und voller Bewegung ist.» (Fellini 1977) Die Künstlerin **Runhild Wirth** transformiert für ihre Finissage-Performance bewegte Bilder aus Fellinis «Casanova» in Filmstills. Die fixierten Filmbilder spiegeln sich auf den Gewändern der Tänzer des «Performance | Rooms | Art»-Projekts, deren Aufführung hier eine Symbiose mit Runhild Wirths «Casanovas Flash» eingeht, wider. Der Film kommt erneut in Bewegung – als «tanzende Leinwand». In drei Räumen werden verschiedene Szenen emotional-tänzerisch interpretiertund es wird mit dem Verhältnis aus Bewegung und Stillstand gespielt. «Und! Gehe inne Stadt. Wat macht dich da satt?» Casanova schwor auf Austern, Kaviar und rohe Eier zur Stärkung seiner Libido. Wir setzen auf 150 ge-grillte Buletten zum Abschied von Runhild Wirth.
**Eintritt: 3 € | erm. 2 € | Tafelpass 1 €**



Der Casanova-Effekt am 14.3.

**16.1. bis 14.3.2010**

**Ausstellung**

**Der Wirth-Rapport** | Retrospektive Runhild Wirth

In der retrospektiv angelegten Einzelausstellung mit mehr als 450 Gemälden, Zeichnungen, Fotografien, Filmen, Objekten, Installationen, Klang- und Schriftstücken, die zwischen 1990 und 2010 in Weimar, Dresden, London, New York, Berlin und andernorts entstanden, wird der künstlerische Werdegang Runhild Wirths nachvollziehbar. Neue Perspektiven auf das Schaffen der Künstlerin eröffnen sich, viele bislang ungezeigte Arbeiten werden erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt: 20 Werkzyklen aus 20 Jahren in 20 Räumen. Darüber hinaus richten biografische Notizen den Blick auf 20 Orte. Unterstützt durch das Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und die Stadt Weimar.

**Runhild Wirth**, 1968 in Weimar geboren, seit 1998 freischaffende Künstlerin in Berlin, studierte 1988/89 an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee (Grundlagenstudium und Modedesign), von 1990–94 Malerei und freie Grafik bei Prof. Gerhard Kettner und Prof. Ralf Kerbach an der Hochschule für Bildende Künste Dresden, 1994/95 Critical Fine Art Practice am Central Saint Martins College London und 1995–97 im Master-of-Arts-Studiengang am Royal College of Art and Design, London. 1996–98 war sie im Rahmen mehrerer Studienaufenthalte am Hunter College in New York zu Gast.

Ende Oktober 1987 gehörte die gebürtige Weimarerin zu den «Wieder-Entdeckern» des Gebäudes am Burgplatz 1, von dem aus der junge Goethe, der hier erstmals seine erste Weimarer Wohnung hatte, 1776 und 1777, in jungen Jahren also, seinem Job am Weimarer Hofe nachging, in der er seinen «Egmont» schrieb, die sein domestischer Kulminationspunkt wurde, als er sich auf Schnupperkurs mit Weimar, Herzog Carl August, dem Prinzenenerzieher Wieland, den «Ackerbürgern» befand. Auf der Suche nach einem Freiraum, einer Nische, in die man sich unerkannt verkriecheln konnte, um ein Stückweit den akademisch, ideologisch und sozial vorgeschriebenen Räumen der langsam verglühenden DDR zu entkommen, begannen Wirths Mitstreiter das Gehäus instanzzubesetzen. Der Beschluss, zu bleiben, wurde zur Geburtsstunde des Kunstvereines ACC. Nun kehrt Runhild Wirth – nach mehr als 22 Jahren, in der Mitte ihres künstlerischen Daseins – mit den Eindrücken aus ihrem wenig sesshaften, eher schon umtriebigen, manchmal lauten, immer aber intensiven Leben an einen der Orte zurück, an denen ihre Künstlerbiografie begann, mit ihrem Wirth-Rapport. Willkommen daheim und Farewell, liebe Runhild!



Runhild Wirth: Geburtsstunde des ACC, Video, 2010.



Runhild Wirth: Ausstellungsansicht.



Runhild Wirth: K 100x180cm, 2004.



Runhild Wirth: Prenzlauer Berg (Foto: Carsten Meltendorf), 2009, und Zeichnungen, 2004–06.

Im Februar-Faltblatt stellten wir bereits zehn Werke aus der Ausstellung vor. Im Folgenden wird eine weitere Auswahl an Schaustücken beschrieben. Die kursiv gedruckten Passagen sind Zitate der Künstlerin:

**Porträt II**, Öl auf Hartfaser, 63x63 cm, 1990 in der Dresdner Neustadt: *Im Winter ging ich «rüber» in die Altstadt, in die Semperoper. Es gab keine Karten mehr und es war auch so kein Reinkommen möglich. Da fuhr ich zurück in meine Wohngemeinschaft in der Neustadt und malte mich in warmer Kappe, mit dem Gold, was ich nun nicht an den Rängen und Balkonen des Saales sehen konnte. Geburtsstunde des ACC*, Video, 2010, 1 min 45 sec: Eines Nachts während des Ausstellungsauflbaus begann Runhild Wirth zu erzählen, wie sie im Herbst 1987 das Gebäude des heutigen ACC «eroberte».

**Tagebuchaufzeichnungen**, Video, 2009, 5 min 50 sec: Runhild Wirth liest im Dezember 2009, teils vor dem Hintergrund der begrünten und «beerdigten» Palastfläche, teils in deren unmittelbarer Nähe, aus ihren Schriftnotizen zum Rückbau des DDR-Wahrzeichens und aus literarischen Quer-verweisen anderer Autoren.

**Schlossplatz I–II**, 2 Gemälde, Öl auf Leinwand, je 160x100 cm, Berlin 2009: *Was da zu sehen ist, könnte auch von einem anderen Ort in der Welt sein. Es könnte in Tel Aviv sein. Beim Malen erhielten die Bilder, wie ich es empfand, eine fast griechisch anmutende Kraft. Da wurde gleich ein zweites Bild gemalt und ein drittes geplant. Letzteres soll den Berliner Dom zeigen, wie er, von Süden aus, durch die Abwesenheit des Volkspalastes jetzt in voller Größe zu sehen ist.*

**Stills**, 21 Gemälde, Öl auf Leinwand, je 35x28 cm bzw. 28x35 cm, 2000: *Wer sind die Stars? Ein Freund empfahl mir den Film «The Man Who Fell to Earth/Der Mann, der vom Himmel fiel». Als ich David Bowie in der Hauptrolle sah, und so Zeugin wurde, wie er nur sich selbst spielte, wollte ich ihn portraiturein. Neben Science Fiction war ich von Western, Katastrophenfilmen und Film Noir begeistert und so schaute ich mir u. a. alles mit und von Leni Riefenstahl an. Und nachdem mich auch noch die italienischen Horrorfilme der 1960er und 1970er von Mario Bava verführerisch anzogen, dachte ich nun ernsthaft darüber nach, die dramatischen Stimmungen, die sich in den ausdrucksstarken Physiognomien und Gesten der Darstellerinnen und Darsteller ausdrückten, zeichnend auf die Malerleinwand zu bannen. Es gibt eine Resonanz, wenn die Schwingung des Bildes zur Schwingung der Betrachtenden passt.*

**K 100 x 180 cm**, Textilmarker auf Leinwand, 99 x 104 x 30 cm, 2004: *1988/1989 studierte ich Modegestaltung und dachte damals, dass bekleidete Menschen lebendigen Skulpturen ähnelten und sah sie als Kunst im öffentlichen Raum. Mir war nicht bewusst, wie verschieden die Motivationen sein können,*

*bestimmte Kleidungsstücke zu tragen. Mit «K100x180cm» verwirklichte sich eine Skulptur aus zwei zusammengenähten Leinwänden. Die unterschiedlichen Zeichnungen auf der Vorder- und Rückseite stellen die Polaritäten, plus und minus, warm und kalt dar. Haben Sie eine Seite passiert, begegnen Sie bald der anderen und manchmal beiden gleichzeitig.*

**Zupfen**, Video, 20 min 56 sec., Musik von Dorina Adelsberger, 2009: *Oma Ulla reinigte das Haus vor Festtagen gründlich. Von ihr erhielt ich die Aufgabe, die Fransen des Teppichs im großen Wohnzimmer so auszustreichen, dass sie parallel zueinander in Linie kommen. Diesen Vorgang wiederholte ich mit «Zupfen». Wie es sich für feierliche Anlässe auf dem Lande ziemt, gehört zu einem guten Fest auch Live-Musik. Sie begleitete mich bei dieser Aufgabe, die nicht in Erfüllung ging.*

**Masquerade**, 10 Gemälde, Öl auf Leinwand, je 28x35 cm, 1999: *Den Titel wählte ich, um an das Werk der Psychoanalytikerin Joan Riviere, «Womanliness as a Masquerade» (1929) zu erinnern. Mit Hilfe der Maske kann eine Lücke geschaffen werden, die eine gewisse Distanz zwischen das Selbst und dessen Abbild bringt.*

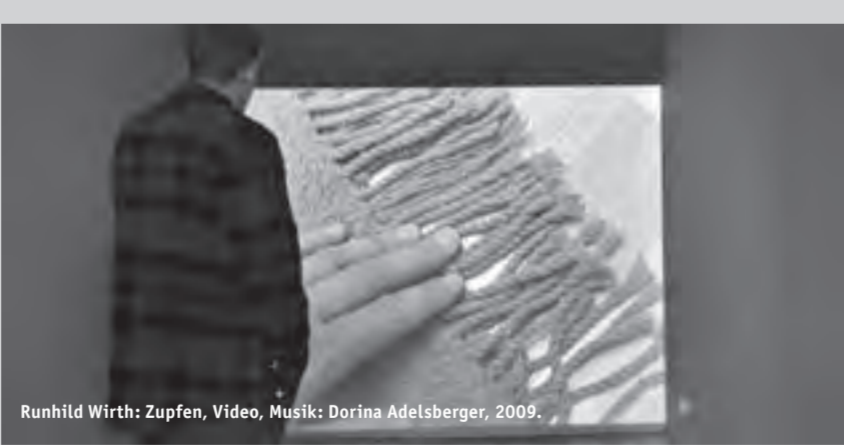
**Nordwand**, Dia eines Stills aus dem Film «Nordwand» (Philipp Stölzl, D, A, CH 2008), Projektionsgröße 166 x 338 cm, 2009: *Beobachter der Bergsteiger: «Das ist ja wie bei einem Gladiatorenkampf, schrecklich. Ach, ich find’ das ganz aufregend …»*

**Alien**, Öl auf Leinwand, 155 x 135 cm, 2000: Die Schauspielerin Sigourney Weaver in ihrer Rolle als weibliche Kämpferfigur in dem Film «Alien» von James Cameron, 1986.

**Soundcollage**, 13 min 18 sec, Umsetzung: Olaf Nenninger, Filmliste: Fright Night (Tom Holland, USA 1985), Die Geschichte der Nana S. (Jean-Luc Godard, F 1962), Nordwand (Philipp Stölzl, D, A, CH 2008), Im Reich der Leidenschaft (Nagisa Ōshima, J 1978), Thérèse Raquin – Du sollst nicht ehebrechen (Marcel Carné, F, I 1953), Dieses obscure Objekt der Begierde (Luis Buñuel, F, E 1977), Stranger than Paradise (Jim Jarmusch, USA, D 1984), Link (Tea Mäkipää, SF 2009), Sunday, Bloody Sunday (John Schlesinger, GB 1970), Die Stunde wenn Dracula kommt (Mario Bava, I 1960)

**Donndorf Brunnen**, Fotografie, 24 x 18,5 cm, Januar 2010: *Ganz überrascht war ich, dass es den Weimarer Donndorfbrunnen mehrmals gibt. Am Union Square in New York holt die Mutter genauso Wasser für ihre Kinder wie auf der Rittergasse in Weimar.*

**Das Lachen**, Audioinstallation, 23 min 26sec, 2010: Lachen ist ein angeborenes Ausdrucksverhalten des Menschen, das nicht nur, aber vor allem in der Gemeinschaft mit anderen seine Wirkung entfaltet. Lachen ist die natürliche Reaktion eines gesunden Menschen auf komische oder erheiternde Situationen, erscheint aber auch als Entlastungsreaktion nach überwundenen Gefahren oder zur Abwendung drohender sozialer Konflikte. Vor allem aber ist Lachen das charakteristische Markenzeichen von Runhild Wirth, mittels dessen sie auch über weite Entfernungen geortet werden kann.



Runhild Wirth: Zupfen, Video, Musik: Dorina Adelsberger, 2009.



Runhild Wirth: Totenschädel.



Runhild Wirth: Porträt II, 1990.

**Go**, Diaserie, 56 Lichtbilder, Projektionsgröße 40x59,5 cm, 1997: *Das Loft auf der Bowery in Chinatown, New York, teilten sich Isolde und ich mit drei Amerikanern. Es gab einen Fernseher. Die beliebten «Soaps» wurden mit Begeisterung geschaut. Ich «stand» eher auf Dokumentationen über die Geschichte der einheimischen Indianervölker und fotografierte eine Sendung mit einem Diafilm. In den Straßen von New York und London machte ich Dias von Passanten und ihren Schuhen. Einer Idee folgend, nach der man sich auf das beschränken sollte, was man mit eigenen Füßen auch beschreiben kann. Der Ansatz stammt von den Aborigines und findet in den Songlines von Bruce Chatwin (1940–89) Ausdruck.*

**Performanceokumentation Ich und Du / Du und Ich**, 7 s/w-Fotografien, je 10 x 15 cm bzw. 15 x 10 cm, 1993: *Manchmal denke ich darüber nach, dass der Dom zu Köln, den ich wegen seiner Vollkommenheit und weil man darauf rumklettern kann so liebe, mit sechs Millionen Besuchern im Jahr Deutschlands populärste Sehenswürdigkeit ist, dass mit der Kunstmetropole am Rhein jedoch auch die Erinnerung an eine Performance verbunden ist, die ich gemeinsam mit Trebor Scholz auf einem stillgelegten Kölner Bahnhof machte und bei der tatsächlich nur eine Handvoll Besucher zugegen waren. In der Tram in Dresden beobachtete ich einen Jungen. Er klopfte von seinem Sitzplatz aus gegen sein Spiegelbild auf der Fensterscheibe und fragte: «Ich? Du? Du? Ich?» Daraus entwickelte sich der Sound zur Performance, der, während Trebor und ich uns mit Schlamm bewarfen, von einer Kassette abgespielt wurde.*

**Trapped**, Video, 6 min 37 sec, 1996: *Das Video zeigt das von John Ruskin (1819–1900) entwickelte Archiv zum Studieren der Textil-Sammlung im Victoria & Albert Museum in London und eine Hand, welche nach den Rahmen tastet. Im Hintergrund sind Bachs Goldberg-Variationen mit Glenn Gould zu hören. Der ursprüngliche Sound für das Video stammt aus einer Szene des Films «Das Schweigen der Lämmer». Kurz bevor Anthony Hopkins, der einen gefährlichen Psychopathen spielt, aus seinem Käfig flieht, hört er sich dieses Stück an. Die nahenden Schritte der Wärter und das Rasseln der Schlüssel ergänzen die Komposition.*

**Bronzemünze**, 800–1000 n. Chr., Durchmesser ca. 1,6 cm: *In der Schule versteckte ich mich einmal in einem Schrank, ich erinnere mich nicht, warum. Bald rückte die nächste Unterrichtsstunde näher, aber ich blieb in meinem Schrank, traute mich nicht, auch nur einen Laut von mir zu geben. Rachel Whitehead goss einen Schrank von innen aus, erklärte seinen Innenraum als Negativ zum Objekt – rabenschwarze Dunkelheit. Sie ist mir nah. Einmal begegnete ich ihr während einer Ausstellung in London. Sie hatte weiße Hosen an. Während meines Kunststudiums in London schenkte mir mein Philosophie-Dozent Jonathan, der in seiner Wohnung oft Ausstellungen machte und nebenbei hausmeistern musste,*

*weil er von seinem Royal-College-Job allein nicht leben konnte, eine antike Münze. Sie wurde für mich zum Inbegriff von Zeit. Zu datieren um die erste Jahrtausendwende der Neuen Zeitrechnung, stammt sie wohl aus dem östlichen Mittelmeerraum, Baktrien, dem Reich der 1000 Städte, berühmt für seine Pferde – die baktrische Reiterei war wichtiger Bestandteil des persischen Heeres – und die großen Goldfunde im 20. Jahrhundert. Ich hatte gehofft, sie wäre aus Rom. Totenschädel: Obwohl vielen Berlinern aus der Zeit der Deutschen Teilung nur vom «Grenzkontrollpunkt Drewitz» («Drei Linden») als Transitzubringer nach West-Berlin bekannt – einem beengten, eingeschnittenen Raum also – weckt Drewitz in mir Erinnerungen an einen tiefen und panoramischen Ausblick, an viel Weite, Raum – und RUHE. Als Kind schlief ich, wenn wir meine Großeltern besuchten, stets neben einem Totenschädel ein, der mein Zimmer «schmückte», ein Sammelstück meines Vaters. In der Steinzeit siedelten hier Jäger und Fischer, später im Wald der heutigen Parforceheide die drevicei (slawisch: die Waldbewohner).*

**Berliner Zimmer**, 9 Colorprints, je 30 x 20 cm, 1999, 1 Gardine in Vitrine (97 x 55 cm): *Das Berliner Zimmer ist in der Regel ein Raum, in den nicht allzu viel Licht fällt, da er im Hinterhaus über eine Hausecke zum Seitenflügel verläuft und nur ein Fenster zum Hof hat. Eines dieser Zimmer, das ich oft besuchte, war in der Rykestraße im Prenzlauer Berg. Darin wohnte H. Sie studierte in den späten 1990ern Schauspiel und war eine meiner wildesten Freundinnen. Manchmal öffnete sie mir splitter-nackt die Tür. Einmal zeigte sie mir ihre neuen Möbel. Alle Stühle und auch den großen runden rustikalen Tisch hatte sie mit rosa Farbe angestrichen. Es machte mich ganz aufgeregt. Später fotografierte ich die Gardinen der Vorderhäuser in Berlin-Mitte und im Prenzlauer Berg vom Gehweg aus. Mit der alten Spiegelreflexkamera, die ich einst in Dresden gegen ein Bild eingetauscht hatte und im vorletzten Jahr im Pankower Schlosspark verlor, stellte ich mich direkt vor die Fenster. Einige der Bewohner waren zufällig zu Hause und dachten, dass ich sie durch die Gardinen hindurch beobachten würde. So lernte ich sie ungewollt kennen und handelte mir leider etwas Ärger ein.*

**Prenzlauer Berg (Porträt Runhild Wirth)**, s/w-Fotografie von Carsten Meltendorf, 146 x 92 cm, 2009: *Das Archiv des Körpers ist das eigene Leben. Meru bildet gemäß der hinduistischen und der buddhistischen Kosmologie das Zentrum des Universums. Der unvorstellbar hohe Berg Sumeru, Wohnsitz von Göttern und Schutz-Gottheiten, erhebt sich im Mittelpunkt des Universums. Um ihn kreisen die Sonne und der Mond, die Sterne und die Planeten, die den Lauf von Tag und Nacht beeinflussen, das Kommen und Gehen der Jahreszeiten und damit letztlich das Wohlergehen der Menschen. Fernöstliche Mythologie, mein Leben als Künstlerin und meine Yogapraxis sind zwar untrennbar, aber auch unabhängig voneinander existent und stehen vielleicht deswegen in einem immer wieder neu zu ergründenden Zusammenhang.*



Runhild Wirth: The Unicorn Tapestry VII, 2010, und St. Mary’s Thistle, 2010.



Runhild Wirth: Alien, 2000, und Nordwand, Dia eines Stills, 2009.

**ACC Weimar**

Galerie | Internat. Atelierprogramm | Veranstaltungen | Café-Restaurant

**ACC Weimar e.V.**

Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar

fon (03643) 85 12 61/-62 | fax (03643) 85 12 63 | info@acc-weimar.de | www.acc-weimar.de

**Galerie | Internationales Atelierprogramm: Frank Motz**

(03643) 85 12 61 | (0179) 6 67 42 55 | galerie@acc-weimar.de | studioprogramm@acc-weimar.de

**Kulturprojekte | Veranstaltungen | Kartentelefon: Alexandra Janizewski**

(03643) 85 12 62 | (03643) 25 32 12 | (0176) 23 81 48 18 | janizewski@acc-weimar.de

**Café-Restaurant | Ferienwohnung und -zimmer: Anselm Graubner**

(03643) 85 11 61/-62 | (03643) 25 92 38 | graubner@acc-weimar.de | www.acc-cafe.de

**Büro: Karin Schmidt** (03643) 85 12 61

**Geöffnet täglich 12:00 bis 18:00 | Fr + Sa bis 20:00** und nach Vereinbarung

**Führungen So 15:00** und nach Vereinbarung

**Eintritt 3 € | ermäßigt 2 € | Tafelpass 1 €**

**Impressum**

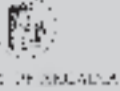
Herausgeberin: ACC Galerie Weimar. Redaktion: Alexandra Janizewski, Frank Motz, Jacob Teich. Gestaltung und Satz: Carsten Wittig, Katharina Goewe. Abbildungen: Künstler, Referenten, Claus Bach, Frank Motz. Druck: Druckerei Schöpfel GmbH, Weimar. **Änderungen vorbehalten!**

**Konsulat des Landes Arkadien**

**Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar | contact@embassy-of-arcadia.de**

**Geöffnet täglich 15:00 bis 17:00,**

**außer an deutschen und arkadischen Feiertagen**



EMBASSY OF ARCADIA

**St. Mary’s Thistle**, 14 Inkjetprints von Digitalfotografien, je 50 x 70 cm, 2010: *Die Mariendistel (Silybum marianum; als Zier- und Heilpflanze angepflanzt und heute in vielen Ländern Europas sowie in Nord- und Südamerika eingebürgert) ist eine Pflanze, die als Detail eines siebenteiligen Gobelins der ständigen Ausstellung im New Yorker Metropolitan Museum of Art ausgestellt ist. Ebenso wie das Immergrün darf sie beim Millefleurs-Dekor, in dem eine säkulare oder allegorisch-religiöse Szenerie mit einer Vielzahl an Pflanzen, meist Blumen, gefüllt ist und das als Vorlage und Inspiration anzusehen ist, nicht fehlen. Angeblich soll die Milch Mariens, die vom Himmel auf die Distelblätter fiel, deren weißdrigre Muster gebildet haben. Zu einem großzügigen Kranz geformt, stellen sie einen herrlichen Hintergrund für die magentafarbenen Distelköpfe dar.*

**Diskuswerfer von Myron**, Alabasterfigurabguss, 19 x 11 x 6 cm, Souvenir aus Athen: Myron war ein griechischer Bildhauer und Erzgießer des 5. Jahrhunderts v.u.Z. aus Eleutherai (Attika), ein Meister der Darstellung, der u. a. für Auftragneber in Athen, Olympia und Delphi arbeitete. Sicher auf ihn zurückzuführen lässt sich dieser im Wurf begriffene Diskobol (Diskuswerfer). Die aus der Antike übernommene moderne Übung ist Teil des Fünfkampfes. Das Original war eine Bronzestatue. Heute steht eine Replik im Museo Nazionale Romano in Rom.

**The Unicorn Tapestries I und VII**, 2 Tuschezeichnungen auf Wand, 75 x 65 cm und 280 x 160 cm, 2010: *Die Anregungen für die Gestaltung eines «Gartenraums» in dieser Ausstellung stammen aus «The Cloisters» (Kreuzgänge), einer Zweigstelle des Metropolitan Museum of Art in New York City. Eröffnet wurden sie 1938. Bei einem Besuch dieses Museums 1996 sah ich die originalen flämischen Tapissereien, welche die «Jagd des Einhorn» bildlich darstellen und war so begeistert, dass ich mir eine Broschüre kaufte. Sie dokumentiert die Teppiche und erhaltenen Fragmente aus dem 15. Jahrhundert und erklärt die einzeln abgebildeten Gobelins. Die Millefleurs werden auch in diesem Raum erneut aufgegriffen und dienen mir als Vorlage für meine ortsspezifische Arbeit. Das Einhorn im Gehege des siebten Teppichs und Periwinkle (Immergrün), ein Detail aus dem ersten Teppich, sind als Zeichnungen an den Wänden zu sehen. Immergrün: Trägt man es bei sich, bringt es Reichtum, bewirkt Immunität gegenüber den Einflüssen des Teufels und garantiert Freiheit vor Terror.*

**Readings Required**, Bücher, zur Lektüre empfohlen, Regal, 46 x 120 x 6 cm, 2010: Plato: The Republic, Rousseau: The Social Contract, Marx: The Manifesto of the Communist Party, The German Ideology, Economic and Philosophical Manuscripts of 1844, Mill: On Liberty (Essay), Nietzsche: On the Genealogy of Morals, Freud: Civilization and Its Discontents, Benjamin: Illuminations (Essays), Marcuse: Eros and Civilization, Jameson: Postmodernism, Or, The Cultural Logic of Late Capitalism. Mit diesen Leseempfehlungen und Paul Klees Motto «Ich krümele so herum in der Zwischenwelt» endet die Ausstellung



Runhild Wirth: Schlossplatz I – II, 2009.



Runhild Wirth: Trapped, Video, 1996, und Bronzemünze, 800–1000 n. Chr.